

BÜRGER RETTEN DENKMALE



Ein Klick auf den QR-Code, und Sie können Ihre Spende speziell für die Rettung und den Ausbau des „Kulturstalls“ Mosisgreut auf den Weg bringen. Weitere Möglichkeiten, Denkmale zu retten, auf den Seiten 5 und 6.

**DENKMALSTIFTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG**
Stiftung bürgerlichen Rechts

DENKMALSTIMME 1 | 2023



ERHALTEN UND NUTZEN

Rittergut Mosisgreut Wohnen in der Turmhügelburg

Das ehemalige Rittergut Mosisgreut liegt etwas versteckt hinter alten Bäumen und einer großen Scheune aus massiven Granitsteinen. Umgeben ist es von der eiszeitlich geformten Landschaft Oberschwabens mit sanft gewellten Wiesen, Wäldern, Äckern, alten Weihern und natürlichen Seen. Im Zentrum des Gebäudeensembles an einer Landstraße südlich von Vogt im Landkreis Ravensburg liegt ein Schlösschen, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts neu errichtet wurde, dessen Geschichte aber bis weit ins Mittelalter zurückreicht. Seit jeher steht das herrschaftliche Wohnhaus erhaben auf einem aufgeschütteten Hügel und verweist damit auf die ursprüngliche Turmhügelburg aus dem 13. Jahrhundert.

In dieser Ausgabe

Vogt, Landgut Mosisgreut
Gespräch mit Simone und
Bruno Werner von Kreit

Mannheim-Wallstadt,
ehem. Gasthaus Pflug
Gespräch mit Claudia Koller

Bericht: Denkmalfahrt 2022
Spenderliste 2022

Baukunst: Paradies
Architektin: Ingeborg Kuhler
Denkmalrätsel

Von Kuhstall zum Kulturstall

Die Sicherung und Instandsetzung des Nutzbaus wird durch die Denkmalstiftung Baden-Württemberg mit einem Zuschuss von 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale gefördert.

Adliges Familiengut mit Tradition

Wer die Vorgängerbau in Mosisgreut einst erbaut hat, ist unbekannt. Erwähnt wurde der Ortsname „Greuth“ erstmals in einer Urkunde von 1463, die einen Güterverkauf an die Brüder Michel und Jos Edel zum Inhalt hat. Das Rittergut war ein Lehen des benachbarten Waldburg. Die Burg befand sich bis 1576 im Besitz derer von Moosheim. Danach ging das umfangreiche Gut durch mehrere Hände, bis es 1685 von Johann Freiherr von Altmannshausen zu Amtzell erworben wurde, einem bayerischen Kämmerer und Hofkriegsrat. Davon erzählt kenntnisreich Dr. Simone Baronin Werner von Kreit in ihrer heimatkundlichen Abhandlung über „Das Rittergut Mosisgreut und seine Kapelle zum Heiligen Sebastian“. Die Autorin muss es wissen, denn das Gut ging im Jahr 1690 unter dem Namen „Moßißgreit“ durch Heirat in den Besitz der in österreichischen Diensten stehenden Freiherren von Werner, die sich fortan Werner von Greuth (später Kreit) nannten. So steht das Ehepaar Simone und Bruno Werner von

Kreit am vorläufigen Ende einer rund zehn Generationen währenden, ununterbrochenen Familiengeschichte auf dem Rittergut Mosisgreut. Neben den Gebäuden gehören zu Mosisgreut heute rund 25 Hektar Acker- und Weideland, 25 Hektar Wald und fünf Hektar Weiher.

Turmburg wird Wohnburg

Dauerhaft bewohnt haben die 1555 von Kaiser Karl V. in den Adelsstand erhobenen Herren Werner von Kreit das Gut Mosisgreut freilich erst ab etwa 1820. Bis dahin führte das Geschlecht den Ortsnamen zwar im Namen, verpachtete das Gut aber über mehr als hundert Jahre lang an Dritte. Das Schlösschen nebst Kapelle diente der Adelsfamilie in dieser Zeit lediglich als vorübergehender Aufenthaltsort – zur Jagd, zum Fischen oder zur Erledigung von Verwaltungsaufgaben. Ein Detailabbildung auf der Rauch'schen Landtafel der Herrschaft von Waldburg aus dem Jahr 1626 zeigt den mittelalterlichen Vorgängerbau des heutigen Schlösschens. Burg und Kapelle sind von einer Mauer umgeben. Die Kapelle geht auf das 14. Jahrhundert zurück und ist heute das älteste noch bestehende Bauwerk der Anlage. Besondere Bedeutung hat die wertvolle barocke und neogotische Innenausstattung. Der Zustand des Guts änderte sich wesentlich 1793 mit einem Brand, dem die alte Burg zum Opfer fiel. Ihr folgte unter dem damaligen Eigentümer Franz Christoph



Der mächtige steinerne Ökonomiebau kann in Zukunft 300 Gästen Platz bieten. Eröffnung wird im September 2023 sein.



Hier entsteht mit offenem Blick ins Dachgebälk ein respektablem Veranstaltungsraum.

Werner von Kreit (1756–1835) um 1818 ein bequemes Wohnhaus, das in klassizistischen Formen auf den Grundmauern des mittelalterlichen Gewölbekellers entstand und bis zum heutigen Tag besteht.

Ein engagiertes Paar

Dass das so ist, ist freilich ganz wesentlich dem Einsatz des gegenwärtigen Besizerhepaars zu verdanken. Simone und Bruno Werner von Kreit haben es sich zur Lebensaufgabe gemacht, das ehemalige Rittergut mit seinen zahlreichen Gebäuden für die nachfolgenden Generationen zu erhalten. Neben der gotischen Sebastianskapelle im Südosten der Anlage und dem großen Wohnhaus besteht der Gutshof auch aus Wirtschaftsgebäuden. Diese sind als Dreiflügelanlage mit zinnenbekröntem Rundturm in mehreren Bauabschnitten zwischen 1820 und 1932 entstanden. Alles zusammen ist eingebettet in eine Gartenlandschaft, in der noch weitere Bauten, Mauern, Wassergräben und Teiche erhalten sind.

Ein solches Ensemble zu erhalten ist in jeglicher Hinsicht, vor allem aber in finanzieller, eine Mammutaufgabe: Die Instandsetzung des Schösschens, das nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere Jahrzehnte verwaist war, der Kapelle und der diversen Außenanlagen hatten die Eigentümer in den vergangenen Jahren tatkräftig in Angriff genommen und abgeschlossen. Bereits mehrfach hat die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hier Sanierungsprojekte unterstützt. Die



Ein feines architektonisches Detail am Bau ist dieser Licht- und Lufteinlass unter dem Dachtrauf.

Sanierung des Wohnhauses wurde 2012 sogar mit dem Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Mit der laufenden Instandsetzung des großen Ökonomiegebäudes hat das Besizerpaar nun nicht nur die vorerst letzte Sanierung in Mosisgreut in Angriff genommen, sondern gleichzeitig auch die des größten Bauwerks des gesamten Guts, das seit 2012 als „Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung“ eingetragen ist. Die Besonderheit von Mosisgreut gründe dabei, so die Landesdenkmalpflege, sowohl auf der wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen als auch auf der künstlerischen Bedeutung der Anlage.

Beim Ökonomietrakt handelt es sich um einen ursprünglich rechteckigen Stall- und Scheunenbau, der um 1820 mit massiven Steinmauern und Satteldach errichtet worden war und später um einen Seitenflügel erweitert wurde. Schon allein aufgrund seiner Dimensionen stellt der zweigeschossige, aus Lesesteinen mit Hau- und Backsteinelementen erbaute Ökonomiebau ein „prägendes Element des einstigen Gutshofs dar“, erklärt das Landesamt für Denkmalpflege.

Milchwirtschaft unter mittelalterlicher Symbolik

Die historisierende Gestaltung des Nutzbaus fällt deutlich ins Auge: Mit Staffelgiebeln und dem an der Ecke zu einer Holzremise angeordneten Rundtürmchen kamen für Wirtschaftsbauten ungewöhnliche, ins Spätmittelalter weisende Stilelemente zum Ein-

satz. Mutmaßlich sind sie Beleg für das Anliegen der damaligen Besitzer, auch in der baulichen Gestaltung der Hofanlage die eigene jahrhundertealte Familiengeschichte zum Ausdruck zu bringen.

Der 34 mal 13 Meter große und rund zwölf Meter hohe ehemalige Kuhstall weist aber auch auf die steigende Bedeutung der Milchwirtschaft für das Gut in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hin. Damit schlägt der Bau eine Brücke zwischen der Geschichte des Orts und seinem wirtschaftlichen Anspruch. Die Ökonomiebauten bezeugen den Wandel vom Rittergut zum Hofgut, vom Verwaltungssitz zum wirtschaftlichen Zentrum. Nicht zuletzt prägen sie das Bild von Mosisgreut nach außen.

Gestein aus Nah und Fern

Die enormen Granitblöcke, aus denen der Stall in massiver Bauweise errichtet wurde, sollen, so die Überlieferung, aus Österreich herangeschafft worden sein. An den Ecken des Bauwerks kragen sie im Wechselverband weit aus. Fenster- und Torrahmungen sind aus lokal anstehendem Tuffstein und vor Ort gebrannten Ziegeln gestaltet. Die acht kreuzförmig aus Tuffblöcken ausgeschnittenen Fensterokuli, die Staffelfenster auf der Giebelseite sowie die charakteristischen Zinnen der Staffeligiebel erzeugen das historisierende Erscheinungsbild im Sinne der Neugotik.

Variantenreicher die ehemalige Wagenremise, die

östlich im Winkel an den Stall ansetzt: Ihre breite Front öffnet sich mit vier dorischen Säulen zum Innenhof. Auch hier sind neogotische Baumotive zu erkennen. Somit diente die Remise nicht nur als Nutzbau, sondern auch als architektonisches Staffageelement im Gesamtgefüge des Mosisgreuter Landschaftsparks. Das jüngste Wirtschaftsgebäude ist der westliche Quertrakt mit Tennendurchfahrt, der einen älteren, noch ablesbaren Erweiterungsbau des Stalls ersetzt hat. Der 1932 errichtete Trakt greift Elemente des Heimatstils auf und setzt mit seinem leicht wirkenden, holzverschalten Obergeschoss einen Gegenakzent zur steinernen Wucht des riesigen Stallgebäudes. Bei den für die Sanierung des dreiflügeligen Wirtschaftshofs auszuführenden Bauarbeiten steht die Beseitigung grundlegender statischer Mängel an der Dachwerkkonstruktion des ehemaligen Stallgebäudes im Vordergrund.

Dabei wird bewusst eine sogenannte nutzungsneutrale Instandsetzung gewählt, auch um den ursprünglichen Charakter des alten Stalls mit seinem großen Raumvolumen zu erhalten. Somit ist eine Mehrfachnutzung möglich. An Ideen mangelt es Simone Werner von Kreit nicht, darunter ein Bildungscampus für junge Menschen zum Thema Umweltbildung – Kontakte zur Pädagogischen Hochschule Weingarten bestehen bereits. Events wie Freiluftkino oder Märkte seien auf Mosisgreut ebenso denkbar. (Schö)



Auch zur Winterzeit ein beeindruckendes Ensemble mit „Turmburg“ und mittelalterlicher Kapelle zum Heiligen Sebastian.

Liebe Leserinnen und Leser!

„Auf Mosisgreut ist noch nie etwas abgerissen worden, und Erhaltung trägt ja zur Nachhaltigkeit bei“, sagt Bruno Werner von Kreit im Gespräch (Seite 7). Claudia Koller, die mit Mann und Architekturbüro zusammen das einstige Gasthaus „Pflug“ in Mannheim Wallstadt gerettet hat, stimmt dem grundsätzlich zu, gibt aber zu bedenken: „Dass die Kombination aus Bauen im Bestand und moderner Haustechnik deutlich schwieriger ist als ein reiner Neubau“ (Seite 13). „Schwieriger“ heißt in diesem Zusammenhang auch „kostspieliger“. Die Aussagen der beiden verdeutlichen ein Grundproblem der Denkmalpflege. Zwar kann sie argumentierend in die Waagschale werfen, dass Erhalten und Modernisieren fast immer ressourcenschonender ist, doch dem steht eben häufig der billigere Neubau entgegen. Diese Konfliktsituation im Einzelfall, vor allem wenn es um Kulturgut geht, zu entschärfen, ist Anliegen und Aufgabe der Denkmalstiftung Baden Württemberg seit ihrer Gründung im Jahre 1985. Bei weit über tausend Denkmalobjekten ist das im Laufe ihrer Arbeit gelungen. Insgesamt hat sie dadurch geholfen, einen unwiederbringlichen und damit auch unbezahlbaren Kulturschatz für uns und die kommenden Generationen zu erhalten. Ohne finanzielle Mittel kann und konnte die Denkmalstiftung nicht wirken, deshalb haben auch Sie, liebe Spender (siehe Seite 8) bei dem, was bisher durch die Stiftung geleistet wurde, immer mitgeholfen. Bitte tun Sie das auch weiterhin. Und bitte denken Sie auch an unsere Stiftung bei Jubiläen oder Familienevents, wenn Sie statt Geschenken auf Spendenmöglichkeiten verweisen.

Roland Bürkle

Bürgermeister a. D. Roland Bürkle
(ehrenamtlicher Vorsitzender)

Stefan Köhler

Bürgermeister a. D. Dr. Stefan Köhler
(ehrenamtlicher Geschäftsführer)

Wichtiger Hinweis für Spender

Wenn Sie für die Denkmalstiftung BW eine Spende überweisen möchten und wünschen, dass Ihr Name als Spender veröffentlicht wird, dann setzen Sie bitte ein Kreuz in das Feld vor dem Namen. Sie haben als Spender das Recht, die Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Ausführliches zum Thema Datenschutz und die verantwortliche Stelle finden Sie auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	
Denkmalstiftung Baden-Württemberg		BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger:		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.	
IBAN		Denkmalstiftung Baden-Württemberg	
DE78600501010002457699		BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters	
SOLADEST600		BETRAG: Euro, Cent	
Soll Ihr Spendename und die der PLZ zugeordnete Stadt in der Denkmalsstimme und auf der Webseite veröffentlicht werden, machen Sie bitte ein Kreuz in den Kästen vor dem Namen.		Denkmalstiftung Baden-Württemberg Stiftung bürgerlichen Rechts	
Name des Spenders (max. 27 Stellen)		Betrag: Euro, Cent	
1 /		06	
PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)		SPENDE	
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN			
D E			
Datum		Unterschriften	

Beleg für Kontoinhaber	
IBAN des Kontoinhabers	
Kontoinhaber	
Zahlungsempfänger	Denkmalstiftung Baden-Württemberg Charlottenplatz 17 70173 Stuttgart
Verwendungszweck	
Datum	
Betrag: Euro, Cent	



Spenden mit dem Handy

Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite und müssen nur noch Spendenbetrag und Ihre Daten eingeben.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...
... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmälern und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

Bescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Zuwendungen bis 300 Euro

Diese Bescheinigung gilt in Verbindung mit einem Kontoauszug oder einem Bareinzahlungsbeleg der Bank.

Wir sind wegen der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766, vom 26.01.2022 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege gem. § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 6 AO verwendet wird.

Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart

Für die Erhaltung unserer Kulturlandschaft

„Gleich zwei Ruinen zu besitzen ist im wahrsten Sinne des Wortes ‚ruinös‘. Die größere der beiden (Burgruine Diersburg in Hohberg) musste gesichert und saniert werden – ohne die Förderung der Denkmalstiftung Baden-Württemberg und deren stets freundliche und geduldige Beratung hätten wir diese Maßnahme nicht bewältigen können!

Spenden zur Erhaltung von Kulturgütern sind unerlässlich. Dankenswerterweise konnten wir mit Hilfe der Förderung (speziell durch den Hermann-Preiser-Fonds) das für unsere Familie so wichtige, öffentlich zugängliche Monument sichern.“

Hans-Christoph Freiherr Roeder von Diersburg

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Ehrenamtlicher Geschäftsführer: Dr. Stefan Köhler
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:
Dr. Stefan Köhler (StKö) [ViSDP],
Dr. Sabine Besenfelder, Dr. Erwin Keefer,
Dr. Irene Plein, André Wais (AW), Andrea Winter.

Autoren in dieser Ausgabe:
Andrea Bachmann (Bach), Christof Hammer (Ham),
Torsten Schöll (Schö)

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: S1, 2 Mosisgreut, Rittergut; S3, 4, 7, 9,
S10 or, S10 u, S11-13 Verlagsbüro Wais & Partner,
Erwin Keefer; S10 ol Claudia Koller; S14 Stefan Köhler.

Auflage: 65.000

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.



Gespräch mit Dr. Simone und Bruno Werner von Kreit

Ihre Familie ist seit vielen Generationen, seit 1690, auf diesem Gut ansässig. Können sie kurz umreißen, welche Aufgaben ihre Vorfahren hier wahrnahmen, wovon die Familie Werner von Kreit in dieser langen Zeit gelebt hat?

Unsere Vorfahren waren unter Karl V. in Meiningen als Hofjustiziere tätig und wurden 1555 durch ihn auch zu Freiherrn. 1690 kamen sie aufgrund einer Heirat des Freiherrn von Werner mit einer Antonia von Altmannshausen (Schloss Amtzell) hierher. Man hat sich dann auf Gut Mosisgreut niedergelassen und war hier in der niederen Gerichtsbarkeit unter anderem als Notar tätig. Die ursprüngliche Turmhügelburg wurde als Jagdschlösschen eine Art Sommersitz derer von Kreit. Franz Christoph Werner von Kreit, der als Steuerbeamter in Friedrichshafen tätig war, hat die 1793 abgebrannte Burg in der heutigen Form wieder aufgebaut und als ständigen Wohnsitz für sich und seine Familie benutzt. Um 1830 kam das derzeit zu renovierende Ökonomiegebäude hinzu, und das umliegende Land wurde von hier aus bewirtschaftet. Im übernommenen Hofgut über der Straße, das ursprünglich ein Schupflehen war, siedelte sich zunächst ein Wanderschmied an, später kam dort eine Käserei unter. Die Landwirtschaft entwickelte sich über die nächsten Generationen zu einem der größten Viehbetriebe in der Region, was sich auch in der Größe des Stallgebäudes widerspiegelt.

Und mit Ihnen endete dann die blühende Landwirtschaft?

Ich kam durch meine Mutter auf diesen Besitz. Ein Onkel hat die Landwirtschaft noch bis in die 1950er Jahre betrieben, dann verpachtete er sie, was allerdings nicht sehr positiv verlief und zu Investitionsrückständen an der gesamten Anlage führte. 1976 verstarb der Onkel, ich übernahm den Besitz und versuche seitdem, dieses Kulturdenkmal zu erhalten und mit Leben zu erfüllen.

Sie waren erst zwanzig Jahre alt, als Sie das Gut übernahmen. Genau, aber ich interessierte mich damals schon sehr für Architektur. Hinzu kam der traurige Anblick der heruntergekommenen Gebäude. Als Zwanzigjähriger war ich trotz mancher Warnungen sehr optimistisch, das Ganze relativ rasch nach vorne bringen zu können. Es ist dann aber doch die von verschiedenen Seiten prognostizierte Lebensaufgabe geworden, die nach und nach zu bewältigen ich alleine wohl auch nicht geschafft hätte, wäre ich nicht meiner Frau begegnet, die vom Gut fasziniert war. So können wir uns nun seit fast zwanzig Jahren den anstehenden Aufgaben mit doppelter Kraft widmen.

Sie können heute beide auf das Erreichte ziemlich stolz sein. Wäre denn für Sie die Wiederherstellung auch ohne Hilfe durch die Institutionen der Denkmalpflege zu schaffen gewesen?

Nein, das Ganze hat sich rasch als ein finanzieller Drahtseilakt herausgestellt, bei dem wir sämtliche uns sich bietenden Möglichkeiten an Hilfen einbeziehen mussten. Angefangen beim Herrichten der Dächer mit ihren über



Simone und Bruno Werner von Kreit beim Gespräch.

100 000 Biberschwanzziegeln. Die gotische Kapelle musste gedeckt und der Putz instandgesetzt werden. Danach begannen wir mit unserer Jahrhundertaufgabe, das gut 40 Jahre leerstehende Schlösschen wieder bewohnbar zu machen. Zuvor bekamen wir allerdings auch moralische Unterstützung durch den damaligen Geschäftsführer der Denkmalstiftung, Herrn Dieter Angst. Er war hier und hat sich das Schlösschen vom Keller bis unters Dach genau angeschaut, um dann festzustellen, dass das Gebäude unbedingt erhaltenswert sei. Ohne großzügige Hilfe des Landesamts für Denkmalpflege und der Denkmalstiftung Baden-Württemberg wäre die Rettung nicht möglich gewesen.

Brachten die Vorgaben der Denkmalpflege nicht auch Erschwernisse beim Bau für Sie und die Architekten?

Uns ging es ja stets um die Erhaltung des Ursprünglichen, und gerade in diesem Sinne waren wir eigentlich immer einig mit den Fachleuten der Denkmalpflege.

Sie haben für Ihre Erhaltungsleistungen mehrere Preise erhalten, unter anderem auch den KfW-AWARD 2012, Sonderpreis „Denkmal modernisieren“, sowie im gleichen Jahr den Denkmalschutzpreis des Schwäbischen Heimatbunds und des Landesvereins Badische Heimat. War dies nur Bestätigung, oder auch Motivation weiterzumachen?

Beides, man bekommt so das Gefühl, dass man mit seinem Tun nicht alleine ist, sondern dass es auch von der Gesellschaft positiv wahrgenommen wird.

Nun renovieren sie gerade das riesige Ökonomiegebäude. Wird dies der Endpunkt Ihrer Erhaltungstätigkeiten sein, oder geht dann sozusagen, weil der Zahn der Zeit ja auch „nagt“, alles wieder von vorne los?

Unser Ziel ist natürlich, dass man den Leerstand der Gebäude in den Griff bekommt und sie auch nutzt. Was gerade jetzt den „Kuhstall“ angeht, ist Erhaltung durch Nutzung generell und besonders bei diesem Objekt alternativlos. Leerstand schadet den Gebäuden auf Dauer und ist letztlich nicht finanzierbar. Übrigens trägt Erhaltung ja zur Nachhaltigkeit bei, auf Mosisgreut ist noch nie etwas abgerissen worden, und das soll so auch bleiben.

Bürger retten Denkmale! 2022 haben gespendet:

Aalen: Josef u. Käthe Hegele, Michael A. Lenz, **Achberg:** Erwin Buss, **Albstadt:** Walter Daiber, **Algund/Italien:** Dr. Christoph Hilfert, **Altshausen:** Dr. h.c. Carl Herzog von Württemberg †, **Backnang:** Wolfgang u. Doris Sieber, **Bad Dürkheim:** Egon Dehner, **Bad Mergentheim:** Hartmut Volz, **Bad Teinach-Zavelstein:** Dr. Hermann Wulzinger, **Bad Wimpfen:** Klaus Arth, **Baden-Baden:** Dr. Joachim Beller, **Balingen:** Helmut u. Waltraud Riexinger, Hubert u. Doris Scheuermann, **Berlin:** Roland Wilhelm, **Besigheim:** Hans-Jörg Schweinlin, **Biberach a.d.R.:** Isolde Braun, Norbert Lutz, **Blaustein:** Martin Häußler, **Breisach:** Werner Kuppel, **Bretten:** Rudolf Heß, Udo Stammnitz, **Bruchsal:** Manfred Köstel, **Denzlingen:** Peter Bartl, **Dettenheim:** Hans Gantner, **Ditzingen:** Ewald Maier, **Ehingen:** Josef Braun, Hans Ulrich Schmid, **Elchingen:** Karl-Albert u. Helga Riemann, **Ellwangen:** Erna Ebert, Werner Gruber, **Emmendingen:** Dr. Helmut Schyle, **Erlenbach:** Ottmar Laicher, **Essen:** Heinrich u. Carmen Lumer, **Essingen:** Irmgard Heintzeler, **Esslingen:** Prof. Dr. Hans-Ulrich Bilek, Dr. Jörg Hascher, **Freiburg:** Prof. Joachim Hager, Klaus Lang, Bernhard Leitz, Manfred Müller, Ulrich Raabe, Dr. Christoph Rosset, **Frickenhäusern:** Heinz Strobl, **Friedenweiler:** Dr. Gerrit Müller, **Gäufelden:** Volker Bäume, **Geislingen:** Dr. Ingrid Beck, **Gengenbach:** Eduard u. Elke Hügel, **Gerlingen:** Arthur Uttelbach, **Germering:** Arthur Sepp, **Gerstetten:** Hans Burger, **Glottental:** Dr. Johannes Dreier, **Gottenheim:** Monika Mylius, **Grafenau:** Manfred Suedes, **Grosselfingen:** Martin Beck, **Gundelfingen:** Walter Spindler, **Haiger:** Roland Gall, **Heidelberg:** Regina Flothmann, Gisela Maier-Kuner, **Heidenheim a. d. B.:** Rudi Bahlinger, **Heilbronn:** Dieter u. Monika Dunz, Dipl.-Ing. Claus Kohout, **Hirschberg:** Dr. Reinhart Ehni, **Hockenheim:** Jürgen Avenius, **Horb a. N.:** Thomas Mattes, **Illerrieden:** Dietrich Ade, **Karlsdorf-Neuthard:** Manfred Schweiss u. Iris Klenert-Schweiss, **Karlsruhe:** Evelyn Barth, Birgit Brüsselbach, Dr.-Ing. Hermann Hunger, Ingrid Moll, Rainer Müller, Thomas Rauberger, Dr. Harald Ringler, Sieglinde Sons, Wolfgang Vögele, Jürgen Wiedemann, Dr. Gerhard Zehendner, **Kempten:** Thomas Kieschke, **Kernen:** Steffen u. Evelyn Braun, **Kirchheim u. T.:** Andreas Lang, **Knittlingen:** Herwarth Wissmann, **Königsbrunn:** Klaus Schmid, **Konstanz:** Dr. Rose Bilfinger, Wolfgang Hudel, Hans-Dieter Kuhn, **Kornal-Münchingen:** Prof. Dr. Ernst-Dieter Franz, **Ladenburg:** Dorit Müller, **Lahr:** Heide Charmasson, **Leinfelden-Echterdingen:** Peter Stecher, Leipzig: Prof. Dr. Werner Ehrmann, **Leutkirch:** Erich Fürst von Waldburg zu Zeil und Trauchburg, **Ludwigsburg:** Andreas Reichert, **Mannheim:** Franz Beutler, Günter Weidner, **Marbach:** Hartmut Braun, **Mauer:** Siegfried Sandmaier, **Maulbronn:** Marianne Löffler, **Meersburg:** Margret Meier, **Merklingen:** Georg Fink, **Merzhausen:** Aurel Pekurar von Ragla, **Meßstetten:** Wilfried Groh, **Michelstadt:** Hans Winter, **Möckmühl:** Gerd Keil, **Mosbach:** Joachim Schäfer, **Mössingen:** Dr. Helmut G. u. Edyta Ayen, **Mühlacker:** Hedwig Hammes, **Nagold:**

Diana Winter, **Neckargemünd:** Edeltrud Kramer, **Neuhausen:** Eberhard Pfadt, **Neu-Ulm:** Prof. Dr. Michael Kellner, **Oberreichenbach:** Dipl.-Ing. Friedrich Niethammer, **Offenburg:** Jens Fischer, Wolfgang Schultz, **Passau:** Ursula Brügel-Tewes, **Pforzheim:** Michael Uibel, **Pliezhausen:** Anton u. Sonja Bayer, **Radolfzell:** Peter Vogt, Peter u. Barbara Wachtendorf, **Rainau:** Peter Vogel, **Ravensburg:** Georg u. Anneliese Rosenfeld, **Reichenau:** Gert u. Ingrid Zang, **Remchingen:** Erich u. Gerlinde Engelmann, **Reutlingen:** Barbara Bosch, Domino Holding GmbH & Co. KG, Dr. Bernhard Nübel, Dr. Wolfhart-D. Schmidt, Dr. Edgar Wais, **Rheinstetten:** Helmut Martin, **Rosenberg:** Susanne Grimm, **Rottenburg a.N.:** Claudia Beppler, Dieter Weidmann, **Rottweil:** Barbara Flaig, Christl Hönig-Engelhardt, Rolf Zähringer, **Salem:** Jürgen Lang, **Schallstadt:** Dr. Detlef Nökel u. Doris Gaiser-Nökel, **Schelklingen:** Hansjörg Rau, **Schorndorf:** Rudolf Stippler, **Schriesheim:** Fritz u. Helga Köhler, **Schwabhausen:** Michael Haas, **Schwäbisch Gmünd:** Heide Bächle, Rolf-Dietmar Bächle, **Schwäbisch Hall:** Horst u. Ulrike Reber, Seegebiet **Mansfelder Land:** Ines Vahlhaus, **Sexau:** Ulrike Gutjahr, **Sigmaringen:** Karlheinz Walter, **Sindelfingen:** Veronika Zander, **Spaichingen:** Marlies Klein, **Stegen:** Prof. Dipl.-Ing. Renigard Baron, Christian Lochmann, **Steinheim a. d. M.:** Markus Lipp, **Stuttgart:** Jürgen u. Helene Bader, Dietrich Elser, Achim Falk, Dr. Helmut Gerber, Ruth Gollmar, Dr. Jürgen u. Sigrid Gruber, Rudolf Haller, Rainer Hertneck, Herbert Hummel, Ingrid König, Prof. Dr. Ulrich Kull, Landesbank Baden-Württemberg, Volker u. Dr. Annette Lang, Dr. Heinrich Mauri, Mercedes-Benz Group AG, Reiner Näher, Klaus A. Neubarth, Prof. Dr. Hans-Wolf Reinhardt, Peter Rothemund, Sonja Schiek, Prof. Dr. Hans Schlegel, Dipl.-Ing. Dieter Schnell, Joachim Sonntag, Jens Spielvogel, Kurt u. Ruth Trichtinger, Dipl.-Ing. FH Hans-Christian Wieder, Wolfgang Zoll, **Tauberbischofsheim:** Hermann Lenz, **Titz:** Helga Schmucker, **Trossingen:** Peter Wolff, **Tübingen:** Dorothea Knaut, Elisabeth Tielsch-Staiger, Wolfgang u. Sigrid Vöhringer, Frieder Waiblinger, **Tuttlingen:** Adolf Podszuweit, **Überlingen:** Peter Hiller, Dr. Helmut Jung, Isabella Kramer u. Fritz Fürst, **Ulm:** Horst u. Rosemarie Förster, Fritz Glauning, Helmut Reutter, Bärbel Schiller, **Ummendorf:** Johannes Lutz, **Unterensingen:** Günter u. Irene Kassberger, **Vaihingen a. d. E.:** Harald u. Brigitta Isermeyer, **Villingen-Schwenningen:** Dr. Bernd Schmidt, **Waldshut-Tiengen:** Johann Retz, **Warthausen a. d. R.:** Erwin Fütterling, **Wehr:** Wolfgang Klempau, **Weil der Stadt:** Dieter Stotz, Rudolf u. Sybille Zier, **Weingarten:** Jörg Huber, **Weinheim:** Heinz Schmitt, **Weißenburg:** Rolf Kayser, **Wertheim:** Mari-lore Schüll, **Winnenden:** Dr. Hans Rooschütz u. Christa Zügel-Rooschütz, **Wutöschingen:** Dr. Andreas Neuberger, **ohne Ortsangabe:** Reinhold Fink, Prof. Dipl.-Ing. Peter Litzlbauer

... sowie weitere 529 Spender, die keine Zustimmung zur Nennung ihres Namens erteilt haben.

RESTAURIEREN UND NUTZEN

Das ehemalige Gasthaus „Zum Pflug“ in Mannheim-Wallstadt

Die Denkmalstiftung war bei der Restaurierung der außergewöhnlichen Malereien im Saal des „Pflug“ mit 60 000 Euro beteiligt.

Mannheim-Wallstadt, Mosbacher Straße: Stattlich steht es da, das sorgfältig sanierte Eckgebäude mit der Hausnummer 26. Schon von außen zeigt der Bau aus dem Jahr 1885 durch den Einsatz von hochwertigen Materialien und bester Handwerksarbeit viel Liebe zum Detail. Eine Besonderheit, die auch Denkmalschützer ins Schwärmen geraten lässt, erwartet den Gast freilich erst nach dem Betreten des Gebäudes. Im ersten Stock befand sich einst der Festsaal des

Gasthauses „Zum Pflug“, der in späteren Jahren durch eingezogene Wände zu Fremdenzimmern aufgeteilt wurde. Bei Rückbau und Renovierung zeigte sich nach dem Abnehmen später aufgebrachter Farb- und Tapetenschichten, dass der Festsaal ursprünglich recht spektakulär ausgemalt war.

Emil Mayer: ein Unbekannter

Der Name des Dekorationsmalers wäre auch nach der Freilegung seines raumumfassenden Werks wohl unbekannt geblieben, hätte er sich nicht mit einer Inschrift verewigt. Da Emil Mayer sich aber kunstgeschichtlich als unbeschriebenes Blatt herausstellte und in den einschlägigen Lexika nirgendwo auftauchte, konnte nur das Archiv der Stadt Mannheim einiges zum Leben des 1836 in Baden-Baden geborenen Malers preisgeben: 1871 hat er sich mit seiner Familie in Mannheim niedergelassen und arbeitete dort bis etwa 1890, dann verliert sich seine Spur wieder.



Hier tanzte und feierte man vor 130 Jahren: Dargestellt ist historisches Kampfgeschehen des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71. — (Die Malereien wurden restauriert, aber bewusst nicht „neu gemalt“.)



So sah der Gasthof Pflug um 1900 aus ...

Wandfüllende Historienmalereien, im 19. Jahrhundert gern gesehen

In mehreren amtlichen Bescheinigungen hat sich Mayer selbst als Dekorationsmaler bezeichnet – ein im 19. Jahrhundert hochgeachtetes eigenständiges Fach mit spezieller Ausbildung. Das Interesse an Malereien, wie sie als Rarität im „Pflug“ noch zu sehen sind, war auch durch archäologische Entdeckungen der Antike etwa in Pompeji geweckt worden. Diese Begeisterung hielt bis über die Wende zum 20. Jahrhundert hinaus an.

Später wurde zugunsten anderer Interessen ein Großteil dieser meist historisierenden Wandbilder überstrichen, abgeschlagen oder verputzt. Kriegszerstörungen und zerfallsbedingte Abrisse trugen zum Verschwinden solcher Malereien bei. Im ehemaligen „Pflug“ zu Wallstadt jedoch hat sich glücklicherweise durch das Engagement der heutigen Eigentümer ein qualitativ-les Beispiel dieser Wandkunst erhalten können.

Dass Emil Mayer ein durchaus gesuchter Spezialist auf



Bei den Renovierungsarbeiten wurde auch diese Inschrift freigelegt, mit der sich Emil Mayer stolz zu seinem Werk bekennt.



... so präsentiert er sich heute.

seinem Gebiet war, zeigt ein Schriftstück aus dem Fundus des Mannheimer Stadtarchivs. Dort bestätigt der Hoftheatermaler Josef Kühn am 27. September 1871, dass Emil Mayer bei ihm beschäftigt sei. Dies zeigt wohl den Beginn der Karriere Mayers als Dekorationskünstler in Mannheim an. Kühn wiederum war ein in Mannheim geborener und in ganz Deutschland tätiger, sehr geschätzter Kulissen- und Wandmaler. Tafelbilder seines Sohnes Josef Kühn jun., der sich schon „Professor“ nennen durfte, tauchen heute immer wieder im Kunsthandel auf.

Im ehemaligen Festsaal des Gasthofs „Zum Pflug“ erwartet den Betrachter nun eine freigelegte Rundumbemalung vom Boden bis zu Decke. Szenen einer Hubertusjagd mit Jägern, Treibern und Hundemeute, fahnschwingende Landsknechte sowie vor allem Szenen aus dem damals rechts des Rheins siegestrunken gefeierten Deutsch-Französischen Krieg 1870/71.

„Eventgastronomie“ im späten 19. Jahrhundert

Die Geschichte des Gasthauses beginnt bereits im Jahr 1809 mit einem ersten Ursprungsgebäude entlang der Mosbacher Straße. Dieses wurde dann 1885 durch den heutigen Bau ersetzt. Direkt gegenüber dem Rathaus übertraf der zweigeschossige Massivbau mit seinem weit überkragenden Dach, Ecklisenen, einem schmucken Geschossgesims und konsolgestützten Sohlbänken unter den hohen Rechteckfenstern schon äußerlich den ansonsten bescheidenen Baubestand des seinerzeit eher ärmlichen Ortes Wallstadt. Der „Pflug“ avancierte im späten 19. Jahrhundert zu einer beliebten Restauration für trink- und genussfreudige Besucher aus dem Großraum Mannheim und zur erst-

klassigen Adresse für gehobene „Eventgastronomie“ in Nordbaden. Hauptattraktion war dabei natürlich der große, bis zu 300 Gäste fassende Tanz- und Festsaal im ersten Stock.

Niedergang im 20., Rettung im 21. Jahrhundert

Nach dem Zweiten Weltkrieg indes verblasste der Ruhm des Hauses. Nach einer Zwischennutzung durch die amerikanischen Streitkräfte wurde der Gasthausbetrieb in den 1960er Jahren um eine Pension erweitert und der Saal im ersten Stock sowie das Dachgeschoss in mehrere Fremdenzimmer aufgeteilt. 2010 gab man Gastronomie wie Hotel schließlich auf und überließ das Gebäude über mehrere Jahre sich selbst. Die Besitzer, eine Erbgemeinschaft, wussten mit dem mittlerweile unter Denkmalschutz stehenden Objekt lange nichts anzufangen.

Doch dann nahte mit Claudia Koller, Dierk Koller, freier Architekt und Leiter des gemeinsamen, renommierten Architekturbüros, sowie deren Schriesheimer

Geschäftspartner Matthias Weigel die Rettung. Zudem stammt Claudia Koller aus Wallstadt und kannte den Bau schon seit vielen Jahren.

Als die für die Sanierung gegründete Projektgemeinschaft das Objekt schließlich 2017 unter ihre Fittiche nahm, befand es sich allerdings in beklagenswertem Zustand. Die freistehende Giebelwand an der Westseite zeigte sich bedenklich labil, wegen maroder Zwischenböden und Deckenholzbalken war die Tragfähigkeit der Zwischengeschosse deutlich eingeschränkt, und jahrelanger Wassereintritt hatte zu schweren strukturellen Schäden an der Dachkonstruktion geführt.

Überraschung hinter dicken Tapetenschichten

Der Fund der 1886 von Emil Mayer angefertigten Ölwandgemälde, zuvor über Jahrzehnte hinter Wandverkleidungen und Tapetenschichten verborgen, gab dem Projekt jedoch schnell eine komplett neue Dimension. Dokumentiert der „Pflug“ als Gasthaus-



Vor der Restaurierung: Palmen fürs Fernweh – und der „Gasthof Pflug“ reimte etwas sonderbar auf sich selbst.



Hoch zu Ross wohl badischer Adel, der große Orden mutet preußisch an. Dagegen erinnert die Figur auf der anderen Seite eher an die badische Revolution mit Friedrich Hecker.

gebäude schon über 200 Jahre Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, so wurde das Objekt durch diese historischen Ausmalungen endgültig zu einem Glücksfall, der Erhalt der kaiserzeitlichen Raumfassung seitens der Landesdenkmalpflege als unbedingt wünschenswert eingestuft und eine Förderung durch die Denkmalstiftung Baden-Württemberg nachdrücklich befürwortet. Auch die „Projektgemeinschaft Pflug“ empfand die überraschende Entdeckung als absolute Bereicherung und stellte sich der unerwarteten Herausforderung mit voller Überzeugung. Zwar verlangte das Landesdenkmalamt „nur“ die Sicherung und Restaurierung der Gemälde, doch schnell entschieden die neuen Eigentümer, ihren unerwarteten Schatz auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen – etwa an Tagen der offenen Tür, im Rahmen von Veranstaltungen wie dem Tag des offenen Denkmals oder bei regionalen Events wie der Langen Nacht der Kunst und Genüsse.

„Unser angedachtes Raumkonzept mussten wir allerdings völlig überdenken und an die neuen Herausforderungen anpassen“, erklärt Dierk Koller. Grundriss und technische Ausstattung des ersten Stocks wurden neu konzipiert. Gemeinsam entschieden die Projektmitglieder, den Saal als zusätzlichen Standort des Architekturbüros Koller zu nutzen.

Auch sonst konnte am „Pflug“ viel alte Substanz wiederaufgearbeitet werden – so etwa die Straßenfassade an der Ostseite, die im Zustand um 1809 erneuert wurde, ebenso die rustizierte Fassade im Erdgeschoss. Das Stockwerkgesims und der Gewölbekeller sowie



Neben Kriegsgeschehen hat Emil Mayer an die Saalwände auch zahlreiche Jagdszenen gemalt.

die Außentreppe konnten renoviert werden. Einige der historischen gusseisernen Stützen, die man austauschen musste, wurden zu Dekorationsobjekten umgewidmet. Was neu hinzukam – etwa ein Aufzug an der Gebäuderückseite sowie ein an das Hauptgebäude angegliederter Neubau – wurde behutsam in das Gesamtkonzept und in das Straßenbild entlang des Wallstadter Marktplatzes eingegliedert. Selbstverständlich ist das gesamte Ensemble mit moderner, nachhaltiger Haustechnik ausgestattet.

Nutzung für Büro, Wohnen und Gewerbe

In neuem, altem Glanz erstrahlend, bilden der „Pflug“ und sein neues Nachbargebäude nun eine schicke Attraktion im Herzen von Wallstadt und begeistern als stimmige Einheit mit einer Fülle an historischen Details – etwa den das Erbauungsjahr zeigenden Eisenziffern 1885, den Tropfkanten an den Dachgäuben oder den wertigen Fensterelementen, die vom selben Betrieb stammen, der auch das Heidelberger Schloss mit bestem Glashandwerk ausstattete. Bereits im Sommer 2021 ist im Erdgeschoss ein veganes Bäckerei-Café inklusive Postfiliale eingezogen, der Büroraum im ersten Stock sowie die darüberliegenden Wohneinheiten stehen kurz vor der Vollendung, und die sorgsam freigelegten und gesicherten Mayerschen Gemälde erwarten bestens restauriert ihre Besucher: Ein Happy End für ein unerwartet geschichtsträchtiges Projekt voller überraschender Herausforderungen und Wendungen. (Ham)

Gespräch mit Claudia Koller

Claudia Koller, M.A., Stadtgeographin und Stadthistorikerin, arbeitet zusammen mit ihrem Mann Dierk im Mannheimer Architekturbüro Koller. Mit einem zwölfköpfigen Team aus Ingenieuren, Bautechnikern und Architekten plant das Unternehmen seit über 25 Jahren deutschlandweit sowie im benachbarten Ausland Neubau- und Sanierungsprojekte. Quasi vor der Haustüre arbeitet das Büro Koller derzeit das Gasthaus „Pflug“ in Mannheim-Wallstadt wieder auf. Dabei ist Dierk Koller, der langjährige Erfahrung mit der Sanierung alter Bausubstanz hat, verantwortlich für Entwicklung, Planung, Bauüberwachung und technische Leitung, Claudia Koller fungiert als Bauträgerin, Investorin und Projektentwicklerin.

Frau Koller, Sie gestalten, bauen und sanieren seit über 25 Jahren mit einem stattlichen Architekturbüro Gebäude in ganz Deutschland. Kann man über diesen Zeitraum von einem Wandel in den architektonischen Aufgaben sprechen? Sind Aspekte wie Flächennutzung, Bauen im Bestand, Ökologie oder Nachhaltigkeit mittlerweile stärker in den Blickpunkt gerückt? Auf jeden Fall. Historisch betrachtet waren ja vor allem die Nachkriegsjahrzehnte Jahre der Abrisskultur – da wurde viel noch bestehende Bausubstanz vernichtet, die durchaus zu retten gewesen wäre. Zum Glück hat sich in dieser Hinsicht vieles geändert. Wir haben nach der Wende eine Fülle an Projekten in Ostdeutschland, etwa in Leipzig, Chemnitz und Dresden, betreut und gemerkt: Anfangs fehlte das Geld, um alte Bausubstanz zu erhalten, aber der politisch-gesellschaftliche Wille zur Sanierung war durchaus vorhanden. Auch bei uns in Mannheim gelang es beispielsweise, den alten Wasserturm vor dem Abrissbagger zu retten und wunderschön zu restaurieren.

Die Devise „Abriss vor Bauen im Bestand“ hat also ausgedient? Weitgehend, ja. Allerdings muss man aus architektonischer Sicht anmerken, dass die Kombination aus Bauen im Bestand und moderner Haus- und Gebäudetechnik deutlich schwieriger ist als ein reiner Neubau. Hier braucht es viel Erfahrung, Know-how und Fingerspitzengefühl.

Was hat Sie auf die Idee gebracht, den „Pflug“ hier in Wallstadt unter Ihre Fittiche zu nehmen?

Ich sag's mal so: das alte Motto „Unser Dorf soll schöner werden“. Ich selbst bin gebürtige Wallstädterin, mein Mann kommt aus Heidelberg. Wir sahen die Chance, meiner Heimatstadt ein Stück Identität zurückzugeben. Auch in Wallstadt gibt es diverse Bausünden, und als die Aufwertung des alten Marktplatzes diskutiert wurde, haben wir sehr schnell entschieden, dass wir uns hier mit einbringen möchten: Wir haben schließlich die Kompetenzen, die Ressourcen und eine direkte Nähe zum Schauplatz. Dann stand 2010 das Objekt Mosbacherstraße 26 auf der Agenda. Als der „Pflug“ schließlich unter Denkmalschutz gestellt wurde, entschieden sich die ursprünglichen Eigentümer zum Verkauf. Wir haben danach ein Nutzungskonzept erstellt und zusammen mit dem hier in Nordbaden



Vor dem wiederhergestellten Kachelofen des Gasthofs Pflug: Claudia Koller im Gespräch mit Christof Hammer und André Wais.

sehr aktiven Sanierer Matthias Weigel eine Projektentwicklungsgesellschaft gegründet mit dem Ziel, dieses ehemalige Gasthaus zu erhalten und in eine Mischnutzung aus Wohnungen sowie Büro- und Geschäftsräumen zu überführen.

Können Sie sich noch an den Moment erinnern, als Sie die Wandmalereien im ersten Stock entdeckt haben? War das eher ein Schock für Sie – oder ein freudiges Ereignis?

Die Freude hat eindeutig dominiert. Nachdem wir den „Pflug“ übernommen hatten, haben wir damit begonnen, die verschiedenen Schichten an den Wänden abzunehmen: alte Tapeten, Gips, Wandverkleidungen und und und. Und irgendwann habe ich gemerkt: Da ist doch noch etwas drunter. Im ersten Moment dachte ich, dass es vielleicht nur ein einzelnes Motiv sei, das da zum Vorschein kommt, aber nach und nach wurden die kompletten Malereien sichtbar.

Wie haben Sie beim „Pflug“ die Kooperation mit den Denkmalschutzbehörden wahrgenommen?

Das war alles sehr zielführend, gar keine Frage. Das Gebäude stand ja schon unter Denkmalschutz, bevor wir mit der Sanierung begonnen haben. Natürlich kamen im Lauf der Arbeiten einige denkmalschützerische Auflagen hinzu, aber auch innerhalb dieser Leitplanken bestand für uns als Bauträger noch genügend Spielraum – wenn man nachvollziehbar argumentiert und alles gut dokumentiert.

Bald erstrahlt der „Pflug“ in neuem Glanz. Sie dürften vermutlich sehr froh sein, dass in Kürze alles gut überstanden ist ... Ja! Wir hatten in den vergangenen Jahren mit einer Fülle unvorhersehbarer Ereignisse außerhalb unserer Einflussmöglichkeiten zu kämpfen, die Baumaßnahmen massiv erschwert haben: Lieferschwierigkeiten beim Material, Coronaeinsschränkungen; zuletzt noch der Ukrainekrieg. Mag sein, dass andere Bauträger das Handtuch geworfen hätten, aber das war für uns beim Projekt „Pflug“ zu keinem Zeitpunkt ein Thema.

Meldungen aus der Denkmalpflege

Bericht von der Denkmalfahrt 2022 in der Region Neckar-Alb

Fast zwei Jahre lang konnten wir aufgrund der Covid-19-Pandemie unseren Förderinnen und Förderern leider keine Denkmalfahrten anbieten. Am 15. Oktober 2022 war es dann aber soweit: Das bewährte Format einer eintägigen Rundfahrt mit Besichtigung verschiedener Denkmale konnte wieder stattfinden. Über 30 interessierte Unterstützerinnen und Unterstützer der Denkmalstiftung Baden-Württemberg fanden sich frühmorgens am Busbahnhof in Tübingen ein, um an der Rundfahrt zu vier, was Nutzung und Gestaltung angeht äußerst unterschiedlichen Gebäuden teilzunehmen. Sie wurden von Dr. Stefan Köhler und Frau Andrea Winter von der Geschäftsstelle der Denkmalstiftung sowie von Prof. Michael Goer, als ehemaliger Landeskonservator profunder Kenner der denkmalpflegerischen Praxis, begrüßt.

Den Beginn der Rundfahrt durch die Region Neckar-Alb markierte der Amannhof in Rottenburg. Dieses Gebäude war zunächst ein auf dem Gelände eines früheren Adelshofs errichteter Gefängnisbau aus dem Jahr 1715, angebaut an die Stadtmauer. Ab 1833 wurde das Gefängnis samt „Kerkern“ zu einem Wohnhaus umgebaut. Dank des Engagements des Sülchgauer Altertumsvereins Rottenburg am Neckar e. V. restauriert und saniert, wird es aktuell einer neuen Nutzung als Museum, in dem auch Ausstellungen, Vorträge und Konzerte stattfinden können, zugeführt.

Weiter ging die Fahrt zum Schloss Weitenburg bei Starzach, einer Wehrburg, hoch über dem Neckar gelegen. Der „Schlossherr“ Max-Richard von Raßler informierte die Exkursionsgruppe über die Geschichte des Hauses, dessen Hauptgebäude im Jahr 1583 errichtet wurde und nach und nach verschiedene Ergänzungen erfuhr. Schon seit einigen Jahrzehnten wird Schloss Weitenburg als Hotel und Restaurant genutzt. Im Restaurant hat die Gruppe sich mit einem leckeren Mittagessen für die zweite Hälfte des Tages gestärkt. Es erfolgte die Besichtigung der Vitus-Kapelle im Hailerlocher Ortsteil Gruol. Sie wurde im Jahr 1323 als gotische Kapelle errichtet. Im zurückliegenden Jahrhundert erfuhr die heutige Friedhofskapelle mehrere Reparaturen und Renovationen. Im Jahr 2016 gründete sich ein „Kirchlicher Förderverein Vitus-Kapelle 1323 Gruol e.V.“, der sich weiteren Sanierungen an Statik und Dach wie auch bei der Innenausstattung annahm.



Teilnehmer der Denkmalfahrt 2022 in der neugotischen Kapelle auf Schloss Weitenburg.

Beeindruckt hat die Teilnehmer der hohe, spitze Turmaufbau mit den verschiedenen, überwiegend grünglasierten Ziegeln wie auch der einfach gehaltene Saalbau mit seiner tonnengewölbten Holzdecke und den wertvollen, bemalten Glasfenstern aus dem Jahr 1881. Den Abschluss der Rundfahrt bildete der sogenannte Berghof, die Villa Zundel in Tübingen. Allein die Straßenangabe „Ob dem Himmelreich 1“ weist auf die attraktive Höhenlage oberhalb der Stadt hin. Vom Kunstmaler Georg Friedrich Zundel und seiner Frau Paula Bosch wurde der „Berghof“ als eine Art Gutshof mit repräsentativem Wohn- und Atelier- sowie zugehörigem Wirtschaftsgebäude errichtet. Nach zwischenzeitlicher Nutzung als Institut der Universität Tübingen wird das Gebäude aktuell wieder zu Wohnzwecken in seinen früheren Zustand zurückgeführt.

Wir gehen davon aus, dass wir 2023 wieder mindestens eine, vielleicht sogar zwei Fahrten anbieten können. Wir freuen uns auf rege Teilnahme. (StKö)

Nagolds Bahnhof wird ausgezeichnet

Um das Bewusstsein für die Baukultur im Alltag zu schärfen, lobt die Architektenkammer Baden-Württemberg seit vielen Jahren das Auszeichnungsverfahren Beispielhaftes Bauen aus. In jedem Jahr werden unterschiedliche Regionen in den Blick genommen. Im Auszeichnungsverfahren „Calw und Freudenstadt 2016–2022“ wurde Umbau und Sanierung des Bahnhofs in Nagold als „sensibel und sauber gearbeitet“ prämiert. Das 2019 fertiggestellte Projekt wurde auch durch die Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützt. Gelobt wurde die zweib. Architektur GbR, Nagold. Wir gratulieren zur Auszeichnung! Wer den Bahnhof noch nicht kennt, dem können wir unseren Bericht in der Denkmalstimme 1-2020 (Seite 1–3) empfehlen. Er ist auch auf unserer Website www.denkmalstiftung-bw.de nachzulesen.

BAUKUNST

Paradies

„Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“, verspricht Christus dem mit ihm gekreuzigten Schächer (Lukas, 23,43). Das Paradies ist der Ort der Verheißung, das himmlische Jerusalem. Es wird auch gleichgesetzt mit dem Garten Eden, dem Ort, aus dem die Menschen nach dem Sündenfall vertrieben wurden.

Das griechische „paradeisos“, das einen Tiergarten oder einen Park bezeichnet, leitet sich vom hebräischen „pardes“ oder dem persischen „pardez“ ab – was eine umzäunte Anlage mit Bäumen und einem Brunnen in der Mitte meint. Es sind die Gärten, die heiligen Stätten vorgelagert waren, die Vorhöfe der Tempel. Ab dem Mittelalter bezeichnet man die Vorhallen von Kirchen als „Paradiese“. Im Sankt Galler Klosterplan werden die Höfe um die beiden Apsiden „plana paradisi“ und „campus paradisiacus“ genannt. Das Paradies erinnert die Gläubigen beim Betreten der Kirche an den vergangenen Sündenfall im Garten Eden und verheißt ihnen nach dem reinigenden Gottesgericht das Himmelreich.

In manchen Kirchen dienten die Paradiese als Gerichtshallen, bis zur Reformation waren sie häufig Orte der Eheschließung und wurden dementsprechend

ARCHITEKTIN

Ingeborg Kuhler (geb. 1943)

Sie gehört zu den wichtigsten deutschen Architektinnen: Ingeborg Kuhler verband in ihren Entwürfen künstlerischen Anspruch, technische Perfektion und Funktionalität.

Die 1943 geborene Kuhler interessiert sich schon früh für Kunst und Design. Sie studiert an der Werkkunstschule in Krefeld Architektur. Im industriell geprägten Nordrhein-Westfalen begeistert sie sich für strukturalistische Konzepte, Le Corbusier und „beton brut“. Nach einigen Jahren in verschiedenen Architekturbüros steigt sie mit einem Zweitstudium stärker in die Bautechnik ein und legt ihren Schwerpunkt auf den Krankenhausbau. Das sei der komplexeste Gebäudetyp, den es gebe, danach könne man alles bauen, meint sie. Sie arbeitet als Assistentin an der TU Berlin, verzeichnet mit ihrem eigenen Büro erste



Im 14. Jh. ausgemalte Vorballe der Martinskirche in Neckartailfingen.

ist das Paradies des Klosters Maulbronn. Die Vorballe der Klosterkirche mit einem kunstvollen Kreuzrippengewölbe wurde 1220 von einem unbekanntem „Paradiesmeister“ errichtet, der die frühe Gotik Nordfrankreichs dorthin brachte. Älter ist das Paradies der 1110 erbauten Martinskirche in Neckartailfingen (unser Bild). Die tonnengewölbte Vorballe der romanischen Säulenbasilika wurde zwischen 1320 und 1350 eindrucksvoll ausgemalt. Auf dem Tympanon thront Christus als Weltenrichter zwischen Maria und Johannes, auf der Südseite ist die Hölle dargestellt, auf der Nordseite das himmlische Jerusalem mit dem Kirchenpatron und dem Erzengel Michael. Verdammnis und Verheißung, Furcht und Hoffnung, Vergangenes und Zukünftiges werden hier auf kleinstem Raum in wundervoller Farbigkeit zusammengedacht. (Bach)

auch Brautportale genannt. Sie waren Begräbnisorte, und weil sie bereits zum Friedensbereich der Kirche gehörten, fanden Flüchtlinge in ihnen Asyl.

Besonders schön



Wettbewerbserfolge. Mit 38 Jahren nimmt sie am Wettbewerb für das neue Museum für Technik und Arbeit in Mannheim teil – und überzeugt unter über 100 eingereichten Arbeiten mit ihrem Entwurf. Der Ort, die Funktion und die Größenordnung sind für

sie elementare Grundlagen der Architektur, und ihr Entwurf passt sich perfekt in Stadt und Umgebung ein. So entspricht die Anordnung der Fenster den Blöcken der Mannheimer Quadratestadt.

Das Technoseum, wie das Museum heute heißt, ist ein langgestreckter, strahlend hell schimmernder Gebäudekomplex. „Rassig wie ein Ozeanliner“, befand der Mannheimer Morgen. Die polierte weiße Klinkerverkleidung wirkt sauber und sachlich, die ineinander verschränkten Raumstrukturen mit den fünf und zehn

Meter hohen Hallen und Galerien sind großzügig. Das Museum bringt ihr einen Auftrag für ein repräsentatives Einfamilienhaus in Berlin ein, in dem sich auf drei Geschossen Wohn- und Arbeitsräume um einen fünf Meter hohen zentralen Wohnraum mit Bibliothek gruppieren. 1984 erhält sie einen Ruf an die Hochschule der Bildenden Künste in Berlin. Da sie immer

den Anspruch hatte, das durch Studium und Berufserfahrung erworbene Wissen weiterzugeben, wird sie Professorin für das Fach „Grundlagen des Entwerfens“. Sie wird gefragte Jurorin und Beirätin in Gestaltungsfragen. 1991 ist sie eine der 17 Wettbewerbsteilnehmer, die über die Entwicklung des Potsdamer Platzes nachdenken – auch hier als einzige Frau. (Bach)

GEWUSST WO?

Denkmale im Land

Romantischer geht es nicht: Eine junge Frau folgt dem Mann ihrer Träume auf Schritt und Tritt, stürzt sich für ihn aus dem Fenster und geht für ihn buchstäblich durchs Feuer. Nach dem ganz großen Spektakel gibt es ein Happy End. Wir suchen den möglichen Ort der Inspiration für dieses bekannteste Theaterstück von Heinrich von Kleist.

1240 zum ersten Mal urkundlich erwähnt, trägt das Bauwerk in gewisser Weise den Namen des adligen Liebsten der schönen Bürgerstochter. Wir finden es umgeben von malerischen Wiesen, Wäldern und Weinbergen auf einer Flanke des Ölbergs im Odenwald. Viel ist aber nicht mehr erhalten. Zwei Gebäudereste stehen noch und werden von den heutigen Eigentümern gegen weiteren Verfall gesichert. Ein Teil des Bauwerks ist immerhin fast 30 Meter hoch, der andere glänzt durch drei schöne frühgotische Fenster.



Nachdem mehrere Besitzer das Gebäude verkauft, vererbt oder verpfändet hatten, wurde es im Mai 1470 von Kurfürst Friedrich I. belagert und gestürmt. Die Bewohner kamen in

Gefangenschaft, 16 von ihnen wurden kurzerhand ertränkt. Die Bürger der nahegelegenen Stadt mussten dem Kurfürsten 400 Gulden als Brandschatz zahlen – und, vielleicht noch schlimmer: ihm ihre sämtlichen Weinvorräte überlassen.

Bis 1485 lebten noch Menschen im Bauwerk, drei Jahre später brannte es fast komplett ab.

Von der Stadt erreicht man das Objekt, dessen Namen wir suchen, auf einem markierten Fußweg. Dort angekommen, wird man unter schattigen Kastanien mit gutbürgerlicher Küche und märchenhafter Aussicht auf die Rheinebene belohnt. Wie heißt der gesuchte Bau, und wie die Gemeinde, zu der er gehört? (Bach)

Rätsellösung und Gewinner 3/2022

Der gesuchte Ort war Bebenhausen, heute Ortsteil von Tübingen, mit dem „beträchtlichen Wald, der fast einmal landespolitischen Flughafenerweiterungsplänen zum Opfer gefallen wäre“, war der Schönbuch gemeint, und das Oberhaupt eines Königshauses, das dort seine letzten Tage verbrachte, war König Wilhelm II. von Württemberg.

Aus den Einsendern mit der richtigen Lösung wurden als Gewinner gezogen: Monika Kolb aus Weißenhorn, Marcia Schneiderhan aus Filderstadt, Werner Springweiler aus Hagenbach, sowie zwei Personen, die anonym bleiben möchten.

Sie erhalten je ein Exemplar des Begleitbands zur Trierer Landesausstellung 2022 „Der Untergang des Römischen Reiches“ aus der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft.

Raten Sie mit!

Wenn Sie die Lösung kennen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 31. Mai 2023 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über die Rätselseite auf unsere Webseite:

www.denkmalstiftung-bw.de

Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare des vom Landesamt für Denkmalpflege herausgegebenen Buchs „Schlösser und Gärten in Baden-Württemberg“. Und bitte denken Sie daran, der Veröffentlichung Ihres Namens im Falle eines Gewinnes zuzustimmen, sonst bleiben Sie leider anonym.

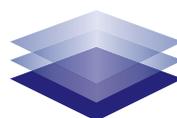
DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790

E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

www.denkmalstiftung-bw.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft